Themenpaket: 1

Aufgabe 1:

In dem Kapitel „An die Ausländerbehörde“ aus dem Roman „Herkunft“ aus dem Jahr 2019 von dem deutsch-bosnischen Schriftsteller Sasa Stanisic geht es um einen Lebenslauf der an die Ausländerbehörde Deutschlands geschrieben wurde um die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen.

Am Tag seiner Geburt Stürmt es in dem Heimatort von Stanisic und die beteiligten Personen sind mit der Gesamtsituation unzufrieden. 2008 sendet er einen Lebenslauf an die deutsche Ausländerbehörde um die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten. In seiner Kindheit lebt er bei seiner Mutter, die bei der Mafia ist, und seinem Großvater, einem atheistischen Kommunisten. Sein Großvater Pero bringt ihm Drachenkerzen mit worauf sich Stanisic beginnt für Drachen international, vor allem im fernen Osten, zu interessieren. An seinem 10. Geburtstag stürzte eine Brücke in dem Viertel ein, in dem er wohnt. In seiner Freizeit als Kind geht Stanisic mit anderen Kindern und einem Mann namens Huso Schlitten fahren. Unter den Kindern war keiner so gut darin ihre Meisterstrecke zu befahren wie Huso, welcher 1992 angeschossen wird und daraufhin verschwindet.

Das Kapitel aus dem Roman ist etwas über zwei Seiten Lang. Es hat 90 Zeilen und ist in zwei Absätzen gegliedert. Der Erste Absatz enthält die Überschrift des Kapitels und der zweite Absatz beginnt mit einer Art Unterüberschrift. Der Roman ist aus der Perspektive eines Ich-Erzählers geschrieben. Der Sprachstil ist in Alltagssprache gehalten und nutzt auch vulgärere Ausdrücke wie „Arsch“. Zur Betonung werden Wörter oder Textabschnitte kursiv geschrieben. Der Text enthält einige Zeitsprünge, beginnt chronologisch im Jahr 1978, wechselt danach zum Jahr 2008 und springt daraufhin immer wieder in davor liegende Jahre zurück. Die Phrase „Ich schrieb der Ausländerbehörde:“ wird viermal wörtlich und mehrmals indirekt genutzt, enthält allerdings jedes Mal eine neue Information.

Aus dem Lebenslauf und der Verfassung eben dieses kann man viel über den Schriftsteller Sasa Stanisic erfahren. „Ich vertraute so einem Leben nicht.“, hieraus lässt sich ableiten, dass Stanisic ein Mann ist der zum kennenlernen einer Person mehr benötigt als nur Angaben wie Geburtsdatum, Schullaufbahn etc. Um eine Person wirklich kennenzulernen braucht es persönliche Informationen, wie war die Kindheit dieser Person, in was für einem Umfeld ist man aufgewachsen, welchen Bezug hat man zu gewissen Themen. Es ist außerdem eine Kritik an den Verfahren, die man durchlaufen muss um in eine neue Staatsbürgerschaft zu erlangen. Man wird anhand von irrelevanten, oberflächlichen Kriterien aufgenommen oder abgewiesen, was man denn für ein Mensch ist, ist vollkommen egal. Stanisic lässt Informationen, wie dass seine Mutter bei der Mafia war, weg und änderte eine vulgäre Formulierung um ehe er sie komplett weglässt. Damit wird kritisiert, dass man, um in ein Land aufgenommen werden zu können, nicht frei schreiben kann woher man kommt und wer man ist. Sowohl im Stil, als auch im Umfang, wird man eingegrenzt, um einer Person zu gefallen die einen nicht kennt und nichts über einen weiß und trotzdem die Entscheidungsgewalt darüber hat, ob man sich als Bürger eines Staates eignet und somit mit dem eigenen Leben nach den eigenen Wünschen fortfahren darf, oder nicht. Außerdem wird in den letzten 5 Zeilen gezeigt, wie pingelig dieser Prozess sein kann und dass man für die Wahrheit potentiell bestraft wird, obwohl es moralisch richtig wäre sei zu nennen und eigentlich keinen Einfluss darauf haben sollte, ob man bleiben darf oder nicht. Er war persönlich davon Betroffen, dass eine andere Person über seine Zukunft entscheiden würde und dass er gegen seinen persönlichen Stil schreiben müsste, um bessere Aufnahmechancen zu haben. Man sieht förmlich wie es ihn so fertig gemacht hat, dass er es einfach nicht konnte ohne zumindest einige seiner Eigenheiten wie Ironie und Humor sowie sein Verständnis darüber, was einen Menschen wirklich ausmacht, einzubringen.

Aus diesem Text kann man viel mitnehmen, vor allem Gesellschaftskritik über die Aufnahmekriterien für Staatsbürgerschaften. Man sieht auch wie Betroffene unter den Voraussetzungen leiden können oder wie Menschen anhand fragwürdiger Kriterien von Personen aussortiert werden, die nichts wirklich Wesentliches über die Anwerber wissen.

Aufgabe 2:

Sehr geehrte Redaktion der Tiroler Tageszeitung!

Mit großem Interesse habe ich mir ihr Interview „Die Kunst und ihre Grenzen“ mit Hanno Rauterberg aus ihrer Online-Ausgabe am 5. November 2018 durchgelesen. Sie hat mich dazu inspiriert ihnen meine Meinung zu diesem relevanten Thema mitzuteilen.

In ihrem Interview hat der Kunstkritiker Hanno Rauterberg verschiedene Punkte angemerkt die, seiner Meinung nach, die Freiheit der Kunst bedrohen. Als einen Grund dafür nennt dieser die Änderung der öffentlichen Meinung, insbesondere die Werte, in Bereichen wie Tierwohl und Emanzipation. Diese sorgen dafür, dass zum Beispiel Kunstinstallationen, die gegen diese Werte verstoßen, durch öffentlichen Druck dazu gezwungen wurden zu schließen. Des Weiteren erwähnt Herr Rauterberg eine „Zensur von unten“, die durch Petitionen im Internet, vor allem in den Sozialen Medien, ausgeführt wird und seiner Meinung nach die durch die Aufklärung erkämpfte Freiheit der Kunst bedroht.

Ich muss der These von Herrn Rauterberg, dass Darstellung von Unrecht in der Kunst selbst kein Unrecht sei, jedoch widersprechen. Natürlich hat er tendenziell recht, es macht einen unterschied ob man eine Straftat auf einer Leinwand darstellt oder ob man sie ausführt. Jedoch muss bedacht werden, dass jegliche Darstellung von „etwas“, sei es auch eine Straftat, die Akzeptanz dieser Tat in der Gesellschaft fördert, da sich die Gesellschaft mit der Zeit an ihre Ausführung gewöhnt.

Liest es jedoch nicht falsch, schlussendlich ist die Freiheit der Kunst für die Gesellschaft relevant, da sie eines der wenigen Mittel ist um Kritik an einem Thema weit zu verbreiten. Jedoch, und hier verhält es sich wie bei der Meinungsfreiheit an sich, muss ein Künstler auch damit klarkommen, dass man sich gegen seine Darstellung positionieren darf.

Alles in allem behandelt das Interview tatsächlich interessante und relevante Aspekte zu diesem Thema, lässt jedoch, zumindest meiner Meinung nach, außen vor, dass die „Zensur von oben“, vor allem durch Einflüsse Chinas und des US-Militärs, ebenfalls stark zunimmt.

Ich freue mich darauf, etwaige Reaktionen zu lesen und weitere Diskussionen im Rahmen dieses Themas zu verfolgen.

Mit freundlichen Grüßen

Emil Smekal